

TOD DURCH DAS SCHWERT: VOR 750 JAHREN STARB DER LETZTE STAUFER

Die Vorstellung von Konradin, dem letzten Staufer, wird vielfach bis heute bestimmt durch das Bild, das Künstler, Dichter und Maler ausformten und das sich über die Jahrhunderte erhalten hat. Die Gestalt Konradin entwickelte sich zu einem Mythos, der die reale Person überdeckte. Aus Anlass seines 750-jährigen Todestags soll seiner erinnert und seine letzte Willensbekundung, die vor kurzem wissenschaftlich neu bewertet worden ist, in den Blick genommen werden.

König Konradin von Schwaben und sein Gefährte Friedrich von Baden auf der Falkenjagd. Buchmalerei, aus: Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Zürich 1310–1340.



Konradin kam am 25. März 1252 auf der Burg Wolfstein nahe Landshut zur Welt. Seine Mutter war Elisabeth von Bayern, eine Tochter Herzog Ottos II. Seinen Vater lernte Konradin nie kennen: Konrad IV. (geb. 1228) starb 1254 in Italien. Drei Jahre zuvor war er in den Süden gezogen, um sich die Herrschaft über das Königreich Sizilien zu erkämpfen. Seinen Plan, anschließend nach Deutschland zurückzukehren, in der Hoffnung, den Gegenkönig Wilhelm von Holland zu entthronen, sich selber krönen zu lassen und die kaiserliche Nachfolge seines Vaters Friedrich II. anzutreten, konnte Konrad IV. nicht realisieren. Der vom Papst gebannte Staufer erlag der Malaria.

Sein Sohn Konradin – die Verkleinerungsform blieb zeitlebens an ihm hängen – wuchs unter der Vormundschaft seines Onkels mütterlicherseits, Herzog Ludwigs des Strengen, in Bayern auf. Zeitgenossen rühmten nicht nur die Bildung, sondern auch die Schönheit und Eleganz des großgewachsenen jungen Mannes. Mit dem Tod des Vaters erbte Konradin als einziger legitimer Nachfahre dessen politisches Programm: Als Enkel Kaiser Friedrichs II. erhob er Anspruch auf das Herzogtum Schwaben und auf drei Königskronen, die römisch-deutsche, die sizilische und die von Jerusalem.

Konradin selbst nannte sich Konrad II., König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Schwaben. Der Bezug auf das Königreich Jerusalem entbehrte jeder Grundlage; und Sizilien wurde 1258 von Manfred, einem natürlichen Sohn Kaiser Friedrichs II. und Halbbruder Konrads IV., usurpiert, nachdem er es zunächst im Auftrag des Kaisers verwaltet hatte. Nur im Herzogtum Schwaben war Konradin anerkannt; für diesen Bereich übte Bischof Eberhard von Konstanz die Vormundschaft aus.

Warum Konradin, gerade einmal 15 Jahre alt, ohne schlagkräftiges Heer und die notwendigen finanziellen Ressourcen, nach Italien zog, ist schwierig zu deuten. Nachdem sich Manfred listenreich gegen die Erbansprüche Konradins zum König Siziliens hatte krönen lassen, trat die päpstliche Kurie mit allen Mitteln dieser Bedrohung entgegen. Urban IV., seit 1261 auf dem päpstlichen Stuhl, sah die Zeit für gekommen, um die Ansprüche der Staufer in Süd- und Norditalien ein für alle Mal zu beenden.

Auf sein Betreiben fiel Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs Ludwig IX., mit einem gewaltigen Heer in Italien ein. Urbans Nachfolger, Papst Clemens IV., belehnte Karl mit dem Königreich Sizilien und krönte ihn in Rom. Im Februar 1266 stellte sich Manfred dem Franzosen bei Benevent zur Entscheidungsschlacht und verlor dort sein Leben. Seine Kinder und die Witwe ließ Karl von Anjou inhaftieren und in der Öffentlichkeit für tot erklären, um so die Erbansprüche der Staufer auszulöschen.

In dieser Situation riefen die staufischen Parteigänger und Papstgegner in Italien den jungen Staufer in das Reich seiner Vorfahren. Im September 1267 zog Konradin in Begleitung seines Onkels Ludwig, seines Freundes Friedrich von Baden-Österreich und anderer schwäbischer Ritter und Reichsministerialen über die Alpen. Dafür traf ihn und etliche seiner Mitstreiter im November der Bann des Papstes.

Die Vorbereitung des Italienszugs überstieg Konradins Kräfte bei weitem. In den über hundert Jahren staufischer Königsherrschaft waren staufischer Familienbesitz und Reichsgut eng miteinander verschmolzen, zudem unter Friedrich II. und Konrad IV. grobenteils entfremdet oder verpfändet worden. Im Wesentlichen verblieben

Konradin nur die ehemals welfischen Besitzungen am Lech und staufisches Hausgut um Donauwörth und in Franken sowie die bambergischen Lehen der Staufer. Der größte Teil dieses Besitzes gehörte außerdem nicht einmal ihm selbst, sondern bildete das Wittum seiner Mutter, die in zweiter Ehe mit Graf Meinhard von Görz und Tirol verheiratet war.

Herzog Ludwig förderte das Unternehmen seines Mündels mit großen finanziellen und diplomatischen Mitteln, verlangte aber dafür Sicherheiten. Zum einen ließ er sich (und seinen Bruder Heinrich) in einer letztwilligen Schenkung Konradins für seine Bemühungen, seine Erziehung und die Wahrung seiner Rechte als Universalerb einsetzen. Zum anderen ließ er sich für die Konradin vorgestreckten Geldsummen nach und nach dessen Besitzungen und Rechte verpfänden. Beim Aufbruch Konradins nach Sizilien war sein bekanntes Hausgut fast ausnahmslos in den Händen Herzog Ludwigs von Bayern.

Über Verona, Pavia und Pisa erreichte der junge Staufer Rom, wo ihn sein Verwandter, Senator Heinrich von Kastilien, ein Enkel König Philipps von Schwaben, im Juli 1268 feierlich empfing. Heinrich und Konradin einte die Gegnerschaft zum Papst und zu Karl von Anjou. Am 18. August verließ Konradin Rom in Richtung Süditalien mit einem Heer von über viereinhalbtausend Mann, bestehend aus deutschen und italienischen Rittern. Auf der Palentinischen Ebene östlich von Tagliacozzo kam es am 23. August zur Entscheidungsschlacht. Die zahlenmäßige Unterlegenheit des französischen Heeres wurde mit einer raffinierten Kriegstechnik ausgeglichen. Zunächst schlugen die Soldaten des Staufers das Heer Karls von Anjou in die Flucht – zumindest



Konradin und Karl von Anjou in der Schlacht von Tagliacozzo 1268. Französische Buchmalerei, aus: *Grandes Chroniques de France*, um 1335/40, British Library London. | Konradin siegelt als König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Schwaben, an einer Urkunde für das Kloster Weißenau von 1262 August 15. Das Siegel zeigt den König auf einem Thron sitzend, in der Rechten ein Lilienzepter, in der Linken eine Kugel mit Kreuz.





schien es so. Doch hinter einem Hügel hatte Karl eine Falle gestellt. Konradin zog seine Truppen zu weit auseinander, und die deutschen Ritter und ihre Verbündeten galoppierten ins Verderben. Sie wurden von Karls Reserve angegriffen und aufgerieben.

Konradin gelang mit einigen Getreuen, darunter Friedrich von Baden, zunächst die Flucht über das Meer. Sein Schiff fiel aber dem römischen Adligen Giovanni Frangipani in die Hände. Der einstige Anhänger Friedrichs II. lieferte seine Gefangenen an Karl von Anjou aus, der diese in Neapel festsetzte. In einem Hochverratsprozess, dessen Ausgang von vornherein feststand, erging das Todesurteil.

Am 29. Oktober 1268 wurde Konradin auf dem Marktplatz von Neapel enthauptet. Mit ihm starb sein Freund, Herzog Friedrich von Österreich aus dem Haus der Markgrafen von Baden. Karl von Anjou verweigerte seinem Kontrahenten sogar ein würdiges Begräbnis; seine Leiche wurde am Strand von Neapel verscharrt. Erst zehn Jahre später wurden seine Gebeine wohl auf Betreiben seiner Mutter in der Kirche Santa Maria del Carmine beigesetzt. 1847 stiftete der bayerische König Maximilian II. ihm ein Denkmal. Das von Bertel Thorwaldsen geschaffene Grabmal zeigt den jungen Staufer, wie ihn sich deutsche Romantiker damals vorstellten: hochgewachsen im Rittergewand, die Linke auf den Schwertknäuf gestützt, die Rechte trutzig in die Hüfte, eine „Lichtgestalt“.

Mit Konradin waren die Stauer im Mannesstamm ausgestorben: *Ihr Schicksal hatte sich in Italien erfüllt, dem Land, dem die letzten Generationen des kaiserlichen und königlichen Hauses enger verbunden waren als dem Ursprungsland ihrer Vorfahren* (Hansmartin Schwarzmaier, *Die Welt der Stauer*, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 172).

Nicole Bickhoff

Hinrichtung Konradins auf Befehl Karls von Anjou am 29. Oktober 1268 in Neapel. Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. mit späterer Kolorierung, aus: Johann Ludwig Gottfried, Historische Chronica, Frankfurt 1630.

DER LETZTE WILLE KÖNIG KONRADINS. EIN RÄTSELHAFTES SCHRIFTSTÜCK AUS KLOSTER WEINGARTEN

Das Schriftstück, um das es hier geht, eine aus zwei Teilen bestehende Urkunde, trägt das Datum vom 29. Oktober 1268. Verfasst wurde es im Namen Konradins, König von Jerusalem und Herzog von Schwaben, und seines Freundes Herzog und Markgraf Friedrich von Baden-Österreich. Die beiden wurden an diesem Tag in Neapel in öffentlicher Schaustellung hingerichtet, im Anschluss an einen Prozess, den König Karl von Anjou gegen Konradin geführt hatte. Dieser, der Enkel Kaiser Friedrichs II., hatte in einem Feldzug versucht, das sizilische Erbe seiner staufischen Vorfahren an sich zu bringen und war dabei mit seinem aus Schwaben und Bayern bestehenden Heer militärisch gescheitert.

Wir haben es demnach mit einem von den beiden Prinzen an ihrem Todestag abgefassten Schriftstück zu tun, das man stets als „Testament“, als letzten Willen, aufgefasst hat. Ein rechtsgültiges Testament eines Königs freilich sieht anders aus als das vor uns liegende Zeugnis, nämlich in feierlicher Form als Urkunde abgefasst und besiegelt. Ein solches Dokument, das der damals erst 14-jährige Konradin ausstellen ließ, ehe er im Spätjahr 1267 nach Italien aufbrach, hat sich in der Tat in München erhalten, im Geheimen Hausarchiv, wo es unter den bayerischen Hausurkunden verwahrt wird. Empfänger waren die Herzoge Ludwig II. und



Heinrich von Bayern, die Brüder von Konradins Mutter, die der junge Staufer für den Fall seines kinderlosen Todes zu seinen Erben bestimmte. Dies entsprach den rechtsgültigen Normen. Das Schriftstück hingegen, mit dem wir uns hier zu beschäftigen haben, hat nichts von alledem, auch wenn es sich wiederum als eine Willenserklärung gibt, mit zahlreichen Verfügungen für den Fall des bevorstehenden Todes Konradins und Friedrichs.

Vor uns liegen zwei geradezu schäbige Pergamentfetzchen, wiederverwendete ältere Stücke, unregelmäßig beschnitten, das eine doppelseitig beschriftet. Blatt eins enthält auf der Vorderseite den Text Konradins, von einer geübten, aber flüchtigen Schreiberhand auf 28 Zeilen geschrieben; es wird auf der Rückseite auf drei Zeilen zu Ende gebracht. Daran schließt sich unmittelbar mit den Zeilen 4 bis 28 der gleichzeitige Text Herzog Friedrichs an, für den der zur Verfügung stehende Platz nicht ausreichte, sodass er auf dem kleineren Pergamentstück auf acht Zeilen zu Ende gebracht wurde. Beide Pergamente sind bis an den Schriftrand beschnitten und wurden später zu einem winzigen Päckchen gefaltet. Die Vorderseite von Blatt eins ist auf der unteren Hälfte stark beschmutzt und auch mit modernen Hilfsmitteln nur schwer lesbar. Ein Siegel, das im Text angekündigt wird, fehlt und war auch nie vorhanden. Ganz offensichtlich hat

man es hier mit einem, wie es scheint, spontan und flüchtig geschriebenen Entwurf für zwei Urkunden vom 29. Oktober 1268 zu tun, die wahrscheinlich nicht ausgefertigt und nur in dieser provisorischen Form erhalten geblieben sind – vielleicht sogar nach einem Diktat der beiden Fürsten unmittelbar vor ihrem Tod, als eine letzte Willenserklärung, deren Vollstreckung offen blieb.

Wie aber kam es zu der Überlieferung dieser „Testamente“? Man hat die beiden Pergamentstückchen im Archiv des Klosters Weingarten aufbewahrt, wo sie seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen und danach, einschließlich des verschmierten Textes, auch gelesen wurden; durch ihren Druck im Württembergischen Urkundenbuch wurden sie der wissenschaftlichen Welt bekannt, ohne dass man sich Gedanken über die Odyssee ihrer Überlieferung machte. Denn Weingarten und mit ihm Kloster Weissenau gehörten zwar zu den vielen im Text aufgeführten Begünstigten in Schwaben und Bayern, aber nur als Einige unter Vielen, und es gibt keinerlei Hinweis, dass es einen Erben gab, der sich um eine Vollstreckung gekümmert hätte. Und doch sind die Stücke, vielleicht in einem mit Stichen vernähten kleinen Pergamentpäckchen, dorthin gelangt und wurden nach einiger Zeit im Klosterarchiv verwahrt. Wie dies geschah, das kann man nur vermuten. Der Abt von Weingarten gehörte, ebenso wie der Bischof von Konstanz, zu den Freunden und Förderern des jungen Staufers, und man weiß auch von seiner Geschäftstüchtigkeit und guten Wirtschaftsführung. Auch einige Bürger von Ravensburg, von denen einer im vorliegenden Text namentlich genannt wird, haben sich bis zuletzt bei Konradin aufgehalten und sind vielleicht sogar in Neapel in seiner Umgebung gewesen.

Es ist schwer, dieses und weitere Rätsel zu lösen, die uns die beiden unscheinbaren Pergamentstückchen aufgeben. Doch zum 750. Jahrestag der Hinrichtung in Neapel sind sie wieder aktuell geworden und vor allem im Haus Baden, bei den heutigen Nachfahren Herzog Friedrichs, denkt man an das Ereignis, mit dem die „Stauferzeit“ zu Ende ging. (Vgl. hierzu mit weiteren Nachweisen und Lösungsversuchen Hansmartin Schwarzmaier: *Realität und Mythos. Ein rätselhaftes Dokument aus den letzten Stunden König Konradins und seines Freundes Friedrich von Baden-Österreich*, in: ZWLG 77 (2018) S. 63–83).

Hansmartin Schwarzmaier

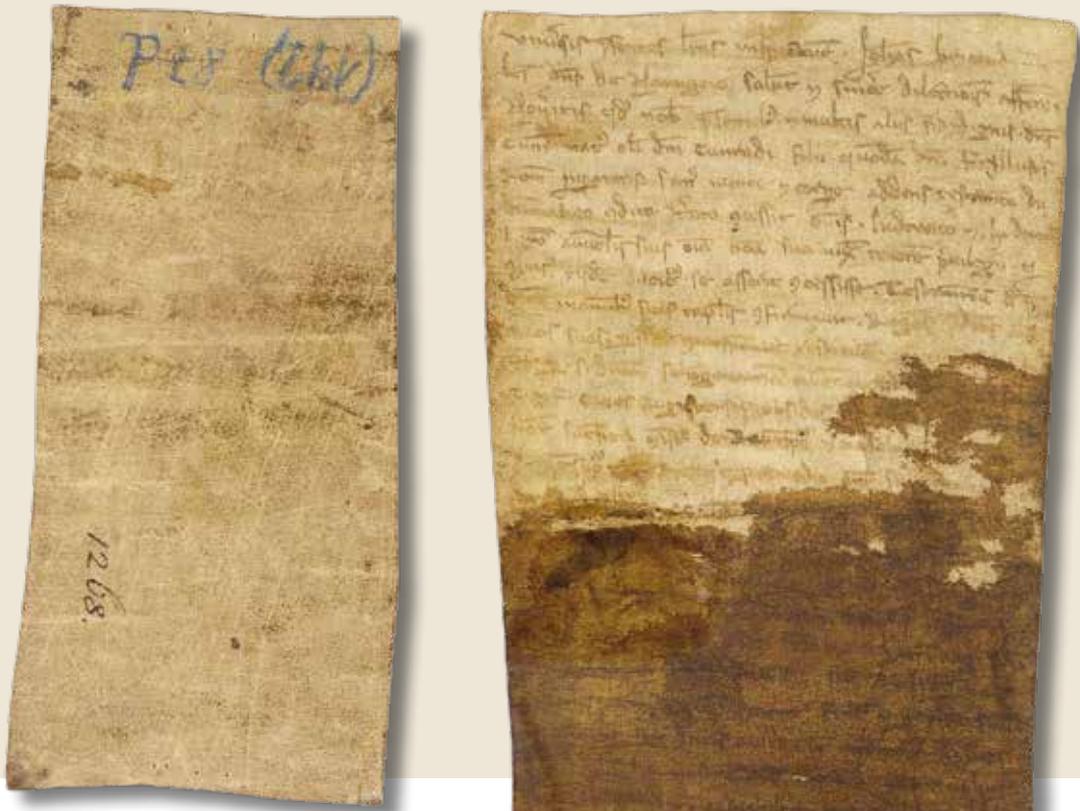


Abb. links: Wandbild Konradins im Kloster Lorch | oben: Testament Herzog Friedrichs von Baden-Österreich vom 29. Oktober 1268. Rückseite des doppelseitig beschriebenen Pergamentblatts, darunter einseitig beschriebenes Pergamentblatt mit dem restlichen Text des Testaments | unten: König Konrad von Jerusalem und Sizilien und Herzog von Schwaben übergibt den Brüdern seiner Mutter Elisabeth, den bayerischen Herzögen Ludwig II. und Heinrich XIII., seinen gesamten Besitz in Deutschland und Italien für den Fall seines erbenlosen Todes (ausgestellt Augsburg 1266 Oktober 24).

